

standen. Dies wurde als einzige Möglichkeit gesehen, die Dynastie fortzusetzen.

Bezeichnenderweise sind in allen untersuchten Ländern Frauen in Entscheidungspositionen sowie in Parlamenten unterrepräsentiert, ebenso haben die gewählten Führerinnen während ihrer Amtszeit Frauenthememen – wenn überhaupt – nur marginal vorgebracht. Dies wirft die Frage nach der politischen Amtsführung der jeweiligen Regierungschefin auf. Wie Hellmann-Rajayagam herausstellt, war beispielsweise der Führungsstil der Präsidentinnen in Sri Lanka keineswegs sanfter und weniger autokratisch als derjenige ihrer männlichen Vorgänger. Interessant wäre zu untersuchen, ob das politische Verhalten der Führerinnen auch ursächlich dafür ist, dass sie in den meisten Fällen umgehend abgewählt wurden; immerhin stellten Frauen die Hälfte der Wahlberechtigten dar, häufig – wie in Indonesien – sogar die Mehrzahl der Wählerinnen.

Sind die Patronagebeziehungen tatsächlich in allen untersuchten Ländern so ausgeprägt, dass Personen alleine aufgrund ihres Namens gewählt werden, ohne mit einem Programm für sich zu werben? Möglicherweise instrumentalisieren die jeweiligen Parteien das korruptionsfreie Image der weiblichen Erben oder die Politikerinnen nutzen es, um ihre Dynastie fortzuführen. In vielen Fällen ist dies wohl nicht gleich so offensichtlich wie bei der Tochter Suhartos, nach deren Performanz als Ministerin die oppositionellen Proteste gegen ihren Vater zunahmen. Aber auch in Sri Lanka wurden von mehreren Parteien Kandidatinnen aufgestellt, und nicht alle wurden von der Bevölkerung akzeptiert. Wie die Wahlen 2004 in Indonesien gezeigt haben, verbindet sich die in der Bevölkerung verankerte Hoffnung auf den "gerechten Herrscher" durchaus mit politischen Inhalten und Regierungschefinnen können ihr moralisches Kapital auch verspielen. Der zurückliegende Wahlkampf war ebenso personenbezogen wie in den Jahren zuvor, nur war es diesmal ein männlicher Kandidat, der erfolgreich mit dem Wahlver-

sprechen für sich geworben hatte, gegen die Korruption zu bekämpfen.

Durch das breit und umfassend angelegte Forschungsthema ist die Studie eine geeignete Einführung sowohl für Politik- und Regionalwissenschaftler als auch für Leser, die an feministischen Thematiken interessiert sind. Nach der Lektüre des Bandes bleiben jedoch neben der Frage nach der gesellschaftspolitischen Stellung von Frauen in den jeweiligen Ländern noch viele weitere Aspekte offen. Wieso kommt es in den übrigen asiatischen Ländern nicht zu Dynastien, welche Frauen an die Spitze des Staates heben, wie beispielsweise in Thailand, obwohl auch dort Patron-Klient-Beziehungen sehr verbreitet sind? Wie sieht es in den sozialistischen Ländern Laos, Vietnam und China aus, deren Geschichte herausragende weibliche Führungspersonlichkeiten aufweist? Auf weitere Erkenntnisse dieses Forschungsprojektes dürfen wir gespannt sein.

Genia Findeisen

Koch, Elena: Radiohörerclubs in Indien. Organisierte Medienrezeption im kulturellen Kontext

Münster: Lit Verlag, 2005, 256 S., 24,90 €

In der auf Grundlage ihrer Dissertation entstandenen Publikation beschäftigt sich die Medienwissenschaftlerin Elena Koch mit dem Phänomen "Hörerclubs" in Indien. Es wird unter anderem auf Fragen nach dem Ursprung von Hörerclubs und ihrer Organisationsstruktur eingegangen. Insbesondere wird die persönliche Bindung der Mitglieder solcher Vereinigungen an den internationalen Rundfunkveranstalter "Deutsche Welle" dargestellt.

Der erste Teil der explorativen Studie bezieht sich auf die Analyse des kulturellen Kontextes von Hörerclubs in Indien. Zunächst wird Indiens "unity in diversity" in kompakter Weise dargestellt. Es wird her-

ausgearbeitet, dass die kollektivistische Ausrichtung des indischen Gesellschaftssystems ein Charakteristikum von Hörerclubs ist. Ferner wird die hierarchische, zumeist patriarchalische Sozialstruktur aufgezeigt, welche sich in der organisatorischen und soziodemographischen Struktur des Untersuchungsgegenstandes widerspiegelt.

Das darauffolgende Kapitel stellt in knapper Form die westlichen Theorien und Modelle der (Massen-)Kommunikation dar. Es wird erörtert, dass die westliche, funktionalistische Denkweise bezüglich Kommunikation im asiatischen Raum nicht greife, gleichzeitig aber die asiatische Perspektive von einer Medienwirkung ausgehe, welche in der Forschung als überholt gelte. Auf Basis von in Indien publizierten Werken werden philosophische Denkrichtungen wie das Konzept von Sadharanikaran, das Gesetz des Dharma, oder spirituell-religiös geprägte Leitbilder anschaulich erläutert.

Eine Differenzierung der indischen Gesellschaft hinsichtlich Medienzugang und -nutzung leitet in das nächste Kapitel ein. Im Anschluss erfolgen eine Beschreibung und Kontextualisierung verschiedener Medien. Der in diesem Kapitel eingegliederte Abschnitt über Entwicklungskommunikation zeigt deren Anpassung an die sich verändernden entwicklungstheoretischen Herangehensweisen. Die Autorin betont die partizipatorischen Komponenten im Entwicklungsprozess, die analog in der interpersonalen Kommunikation aufgezeigt werden. Im illustrierten Abschnitt über die Mediennutzung werden trotz der unzureichenden Quellenlage Tendenzen der Mediennutzung in Indien dargelegt, die das Ergebnis zulassen, Indien sei im Hinblick auf Medien, Mediennutzung und Medienzugangsmöglichkeiten sehr heterogen.

Das folgende Kapitel betont, dass Auslandsrundfunk im Hörfunkbereich in Indien die einzige Möglichkeit sei, an nicht staatlich kontrollierte Informationen zu kommen. Daran anschließend werden die kulturellen Besonderheiten herausgearbeitet, die eine

Folgekommunikation, beispielsweise in Form von Hörerpost, im dargelegten Kontext implizit mitbestimmen.

Der zweite Teil der Studie bezieht sich auf die Entstehung, Struktur und Funktionen von Hörerclubs in Indien. Die Darstellung verschiedener Formen radiobezogener Clubs lässt verschiedene Einflussfaktoren dieser auf die heutigen Hörerclubs erwarten. Des Weiteren wird der These nachgegangen, dass die Institutionalisierung dieser Zusammenkünfte auf die britische Kolonialzeit zurückzuführen sei. Besonderes Augenmerk richtet sich in diesem Kapitel auf Deutsche-Welle-Hörerclubs.

Im darauffolgenden Kapitel wird das empirische Vorgehen der Studie, welches sich in einen Fragebogen und das "Besuchen" von vier Hörerclubs untergliedert, vorgestellt. Neben den Erläuterungen und graphischen Darstellungen der Untersuchungsergebnisse wird auf Probleme der Reliabilität und Validität von Untersuchungen im fremdkulturellen Kontext eingegangen. Darauf basierend begründet die Autorin, dass ihre Besuche bei den Hörerclubs nicht den Standards qualitativer Interviews genügen können. Das nächste Kapitel analysiert anhand ausgewählter Ansätze der Medienwirkungsforschung die Funktionen von Hörerclubs. Diese Analyse zeigt spezielle Informationsfunktionen und soziale Funktionen. Deutlich wird die Unterscheidung der von der Deutschen Welle intendierten und von den Hörerclubs erwarteten Funktionen.

Resümee und Ausblick sowie eine abschließende Zusammenfassung bilden den Schluss der Studie. Evident wird die Tendenz, dass Hörerclubs ein männlich dominiertes Phänomen sind, deren Rezipienten jung sind (18-30 Jahre alt), höhere formale Bildung genossen haben (oftmals Studenten), finanziell besser gestellt und überwiegend in kleinen Städten ansässig sind. Die hierarchisch strukturierten, selbstorganisierten Gruppen treffen sich in regelmäßigen Abständen und zeigen ein hohes Engagement, für den Sender tätig zu werden.

Trotz der Herausforderung einer Meinungsführerschaft entsteht bezüglich aller Hörer eine enge kulturell bedingte Beziehung zu dem Sender. Diese sollte nach Meinung der Autorin intensiviert werden. Da Auslandsrundfunk in erster Linie aus Mangel an Medien- und Informationsangeboten angenommen werde, vertritt die Autorin die Position, dass sich medienbasierte Projekte hinsichtlich einer entwicklungsorientierten Ausrichtung in Indien anböten. Die Autorin trägt ihrem Anliegen, Hörerclubs ganzheitlich und eingebettet in ihren kulturellen Kontext zu verstehen, Rechnung. Jedoch werden die Einflussfaktoren auf den Untersuchungsgegenstand weniger in ihrer Ganzheit analysiert, sondern vielmehr als verschiedene, unabhängige Indikatoren. Erst durch die Ergebnisse der Studie werden Komplexität und wechselseitige Abhängigkeit der verschiedenen Einflüsse erkennbar.

Diese Studie ist für den medienwissenschaftlichen Leser nützlich, der sich über Kommunikation und Medienwirkung im indischen Kontext informieren möchte. Die Abhandlung des kulturellen Kontextes ist als einführende Lektüre in das indische Gesellschaftssystem zu verstehen. Insgesamt ist es der Autorin gelungen, das interessante und durch diese Studie erstmals wissenschaftlich evaluierte Phänomen der indischen "Hörerclubs" in aufschlussreicher und interessanter Weise zu analysieren.

Verena Sommer

Melanie Beresford/Tran Ngoc Angie (Hrsg.): Reaching for the Dreams – Challenges of Sustainable Development in Vietnam

Copenhagen: Nordic Institute of Asian Studies, 2004, 302 S., Hardcover US\$ 70, Paperback US\$ 27

Wenn sich Staaten von Plan- auf Marktwirtschaft umstellen, führt das nicht nur häufig zu extremen Umbrüchen in Wirtschaft,

Gesellschaft und Politik, sondern oftmals auch zu neuen theoretischen Überlegungen: Entstehen Marktwirtschaften immer nach demselben Muster oder sind sie geprägt vom jeweiligen kulturellen Umfeld? Wie kann ein Staat im 21. Jahrhundert nachhaltige Wirtschaftspolitik betreiben?

In dem vorliegenden Sammelband, der aus der Euroviet III Conference 1997 in Amsterdam hervorgegangen ist, behandeln die beiden Herausgeberinnen Melanie Beresford und Tran Ngoc Angie sowie acht weitere Autoren das Transitionsland Vietnam. Das Land hat seit der Einführung der Marktwirtschaft und dem wirtschaftspolitischen Reformprogramm *doi moi* unter der Regierung der Kommunistischen Partei Vietnams (KPV) in den 1990er-Jahren ein rasantes Wirtschaftswachstum von im Durchschnitt sieben bis acht Prozent zu verzeichnen.

Neben den externen Gründen, die zu der Reformpolitik geführt haben (u.a. die internationale Isolation des Landes nach dem Einfall der vietnamesischen Armee in Kambodscha und das US-amerikanische Handelsembargo), befasst sich Dang Phong in Kapitel 2 mit den oft übersehenen internen Mechanismen der Öffnung. Privatwirtschaftliche Initiativen der Bevölkerung und deren Kooperation mit lokalen Parteimitgliedern haben das Kollektivsystem der KPV nach und nach unterlaufen, so der Autor. Melanie Beresford führt in Kapitel 3 den inneren Reformstau und die Korruption in Vietnam in den 1990er-Jahren weiter aus und gibt einige Reformempfehlungen: Vietnams Regierung müsse sich darauf konzentrieren, die Exporte weiter zu diversifizieren, um die Gefahr von Handels- oder Finanzschocks zu minimieren und die Abhängigkeit von Subventionen zu reduzieren. Um die Ausweitung der Kluft zwischen Arm und Reich zu verhindern, bedürfe es eines interventionistischen Staates.

Es folgen Beiträge zur Entwicklung des Arbeitsmarkts und zur für die vietnamesische Wirtschaft wichtigen exportorientierten Textilindustrie. Regina Abrami und Nolwen